Prof. Dr. Alfred Toth

Relationszahlen und Kategorialzahlen

1. Bekanntlich beruht die Peirce-Bense-Semiotik auf der Definition des Zeichens als 3-stelliger kategorialer Relation in der von Bense (1981, S. 17 ff.) eingeführten Notation der sog. Primzeichen

$Z = R(1, 2, 3)$.

Diese Primzeichen stehen für die Peirceschen Kategorien der Erst-, Zweit- und Drittheit und haben die Besonderheit, daß vermöge Bense (1979, S. 53, 67) gilt

$R(1) \subset R(2) \subset R(3)$.

2. Andererseits hatte Bense schon Jahre zuvor das folgende Axiom aufgestellt: "Was zum Zeichen erklärt wird, ist selbst kein Objekt mehr, sondern Zuordnung (zu etwas, was Objekt sein kann); gewissermaßen Metaobjekt" (1967, S. 9). Damit stellt sich aber die Frage, wie die Zuordnung eines Objektes (Ω) zu einem Zeichen, also jene Abbildung, welche man pace Bense als Metaobjektivation bezeichnen und durch

$\mu: \Omega \rightarrow Z$

notieren könnte, vor sich geht. Informell kann man das Problem dadurch klar machen, daß es nicht genügt, ein Objekt A aus einem Repertoire {..., A, ...} als Zeichenträger zu selektieren, sondern daß diesem semiotischen Selektionsprozeß ein ontischer Selektionsprozeß korrespondieren muß, da im Zuge der Metaobjektivation ja ein bestimmtes und nicht irgendein Objekt zum Zeichen erklärt wird.

3. Bense selbst hat dieses wohl bedeutendste Problem der Theoretischen Semiotik selbst zu lösen versucht, in einem als genial zu bezeichnenden, aber leider nur Fragment gebliebenen Versuch, denn in Benses letzten semiotischen Büchern ist, zur "antimetaphyischen" Einstellung Peirces zurückkehrend, nur noch vom "semiotischen Universum" die Rede (vgl. bes. Bense 1983), d.h. von einem abgeschlossenen Universum, das keine Diffusionspro-

zeße mit der objekthaften, d.h. nicht-zeichenhaften Welt mehr zuläßt, einer rein semiotischen und daher pansemiotischen Welt, in der das Objekt, das doch gerade die Voraussetzung für die Zeichengenese μ bildet, in paradoxer Weise vollkommen fehlt. Doch in Bense (1975), seinem wohl bedeutendsten Werk, stehen die beiden folgenden Passagen, die als Ansätze dazu dienen können, den qualitativen Teil der zunächst rein quantitativen Abbildung μ zu erhellen.

"Das zum Mittel M (einer Zeichenrelation) disponible (vorthetische) Objekt (O^0) kann als 0-stellige, vor-semiotische Relation mit der Realationszahl 0 aufgefaßt werden" (Bense 1975, S. 44).

"Der Raum mit der 0-relationalen oder 0-stelligen semiotischen Struktur wäre kein semiotischer Raum, sondern der ontische Raum aller verfügbaren Etwase O^0, über denen der $r > 0$-relationale semiotische Raum thetisch definiert bzw. eingeführt wird" (1975, S. 65).

4. Das neu eingeführte vorthetische Objekt ist somit das aus dem Repertoire {..., A, ...} selektierte Objekt A, und da die Selektion nur durch ein Subjekt geschehen kann, handelt es sich bei A um ein subjektives Objekt, und gerade wegen seines Subjektanteils ist es disponibel – natürlich wiederum für ein Subjekt, und zwar für dasjenige, welche die Metaobjektivation μ vollziehen wird. Entscheidend ist hier, daß Bense dieses subjektive Objekt als 0-stellige Relation definiert. Da 0-stellige Relationen per definitionem Objekte und als solche als (noch) keine Zeichen sind, können sie, wiederum per definitionem, auch keine Kategorien sein, denn $Z = R(1, 2, 3)$ enthält keine "Nullheit". Bense unterscheidet daher in der Folge zwischen Relationszahlen (R) einerseits und Kategorialzahlen (K) andererseits

$R = (0, 1, 2, 3)$

$K = (1, 2, 3)$.

Wie man sieht, gilt $K \subset R$, und diese Teilmengenbeziehung dürfte die formale Entsprechung der von Bense stets undefiniert belassenen "Mitführung" eines Objektes im Zeichen (also z.B. der Objektrelation statt des Objektes im dieses bezeichnenden Zeichen) sein (vgl. Bense 1979, S. 42 ff.). Allerdings kann man einen bedeutenden Schritt weitergehen, denn es ist möglich, aus den Relationszahlen R auf die gleiche Weise kartesische Produkte bilden wie aus den Kategorialzahlen K, und man erhält dann folgende Matrix mit Einträgen der Form <x.y> mit x, y ∈ (R ⊂ K)

	0	1	2	3
0	0.0	0.1	0.2	0.3
1	1.0	1.1	1.2	1.3
2	2.0	2.1	2.2	2.3
3	3.0	3.1	3.2	3.3

d.h. die von Bense (1975, S. 35 ff.) eingeführte (kleine) semiotische Matrix ist als kategorialzahlige Matrix eine Submatrix der relationszahligen Matrix. Es gibt somit eine Selbstabbildung

f: $R \rightarrow K$,

wobei K den semiotischen "Kern" von f darstellt. Und damit sind wir nun soweit, daß wir die Metaobjektivation μ inhaltlich genauer als Abbildung vorthetischer Objekte auf thetische Zeichen und formal durch das folgende System von Abbildungen definieren können

μ_{11}: (0.1) → (1.1)

μ_{11}: (1.0) → (1.1)

μ_{21}: (0.2) → {(1.2), (2.2)}

μ_{22}: (2.0) → {(2.1), (2.2)}

μ_{31}: (0.3) → {(1.3), (2.3), (3.3)}

μ_{32}: (3.0) → {(3.1), (3.2), (3.3)}.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975
Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979
Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981
Bense, Max, Das Universum der Zeichen. Baden-Baden 1983

29.8.2014